

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 12 (1890)
Heft: 39

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Bivölfter Jahrgang.

— Organ für die Interessen der Frauenwelt. —

**Abonnement:**

Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6. —
Halbjährlich „ 3. —
Ausland franko per Jahr „ 8. 30

Alle Postämter & Buchhandlungen
nehmen Bestellungen entgegen.

Korrespondenzen

und Beiträge in den Text sind an
die Redaktion zu adressiren.

Redaktion:

Frau Elise Honegger.

Expedition:

M. Kälin'sche Buchdruckerei.

Insertionspreis:

20 Centimes per einfache Pettzell
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Insertate

beliebe man franko an die Expedition
einzusenden

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Zahlungen

sind ausschließlich an die M. Kälin'sche
Buchdruckerei in St. Gallen zu ent-
richten.

St. Gallen

Motto: Immer freie zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Werben, als dienendes Glied schliesst an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 28. September

Am Abend.

Es ist so stille im Gemach —
Der Liebling ging zur Ruh —
Und lallte das Gebetlein nach,
Indeß sich schlossen zu
Der beiden Neuglein süße Pracht,
Darin ein Himmelsstück gelacht.

Klein Liebling schläft und leise webt
Sich weicher Dämmerchein
Wohl um den kleinen Schläfer nun
Im stillen Kämmerlein, —
Wie lächelt er im Traum so süß,
Als spielte er im Paradies!

O, selig ist des Kindes Schlaf,
Wohl ihm, wenn Niemand stört
Den Traum, in dem in's Paradies
für Stunden es geföhrt,
Bis sich das Auge neu erschließt
Und froh den Morgen wieder grüßt.

Gertha Gallauer.

Wenn unsere Brüder leiden.

Wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder
mit, und wo Einer schmerzlich weint, da
nüssen sich des Andern Augen, denn zum
Mitgefühl sind wir geschaffen, zum Mit-
leiden und zur Mitfreude.

Wenn wir uns freuen, suchen wir die Freunde,
daß wir die Freude mit ihnen theilen, den Unglück-
lichen aber sucht der Freund, um die Bürde mitzu-
tragen, zu lindern und zu trösten.

In der Fähigkeit des Mitempfindens und in
der unabweisbaren inneren Nöthigung, dies zu thun,
liegt der naturgemäße und beruhigende Ausgleich
zwischen der sonst so räthselhaften und peinvollen
Ungleichheit der menschlichen Schicksale. Vor Extre-
men im Empfinden von Glück oder Unglück bewahrt
uns das Mitgefühl; den Niederbegebenen richtet es
auf und zu dem Unglücklichen beugt sich der Glückliche.

Als gälte es nun, das Mitgefühl auf die Probe
zu stellen, so viel Unglück und Jammer hat das lau-
fende Jahr über einen Theil unserer Brüder aus-
gegoßen. Dagegenwetter und Blizschlag, Krankheit und
unzeitiger Frost suchte die Armen heim, und über

blühende, fruchtbare Fluren und friedliche Wohn-
stätten wälzte sich die vernichtende, trübe Fluth, und
nun sie sich zurückgezogen, um den Jammer bloßzu-
legen, lobten die Feuertarben zum Himmel und das
gefährliche Element zehrt gierig auf, was den Armen
an nützlicher Habe noch geblieben war. In unserem
so schwer vom Wasser geschädigten Rheinthale sind
durch ein vom heftigen Böhnwinde entfesseltes Feuer
nahezu 400 Firste abgebrannt. Bei 1000 Menschen
sind obdachlos.

Unbeschreibliches Elend breitet sich aus, ein Noth-
stand, der sich nicht in Worte fassen läßt.

Doch auch da hat sich das Mitgefühl dem Jammer
würdig zur Seite gestellt. So unaussprechlich, wortlos
der Eine, so erschütternd und überwältigend ist das
Anderere.

Wie fühlt man doch so bitter, so qualvoll seine
Beschränkung und seine Ohnmacht dem Entsetzlichen
gegenüber, das die Brüder betroffen! Fürwahr, der
nützliche Bissen quillt einem im Munde, und man
schämt sich, sein weiches Lager aufzusuchen im Hin-
blick auf die Heimgedachten, denen das Verhängniß
Alles genommen hat. Und dieser Grad des Mit-
gefühles ist's denn auch, der Wunder an Opfer-
willigkeit vollbringt und dessen Früchte der Erstar-
rung und Verzweiflung wehren.

Dem zerstörenden Element folgt nun lindern
und tröstend die Segensfluth der vielseitigen Liebes-
gaben. Da bringt ein Edler Berge von Speereien,
und kaum Entbehrliches an Kleidern wird für die
Entblößten zusammengelegt; sogar arme Kinder ver-
zichten auf ihr sonst regelmäßig geschenkt erhaltenes
und so gerne verzehrtes Brod, um es den Hun-
gerigen zu schicken, und man muß die helle Freude
auf den Gesichtern sehen, und den Eifer, mit dem
sie den Vorrath zur Bahn befördern; sie wissen aus
eigener Erfahrung, was Mangel ist, diese Kinder,
und darum sind sie auch so begierig, zu helfen nach
Maßgabe ihrer Kraft.

Könnte man doch alle Verwöhnten und Unzu-
frieden den hinführen auf die Stätte der grauenvollen
Zerstörung. Wie würden da die Herzen getroffen!

Ohne Zweifel, das lebhafteste Mitgefühl wird auch
ferner die Hungernden speisen und die Bedürftigen
bekleiden. Wir sehen aber arme, kleine Kinder vor
uns, Alte, Schwache und Kranke, denen mehr mangelt
als bloß das tägliche Brod und die deckende Hülle.

Sieh! deinen Säugling, glückliche Mutter. Wenn
du dein Kleind draußen hättest zwischen den rauchen-

den Trümmerhaufen; wenn du als Wöchnerin draußen
wärest; wenn du einen lieben Kranken oder greise,
zitternde Eltern, aller Bequemlichkeit beraubt, den
Schrecken und den Bangnissen der Obdachlosigkeit
preisgegeben sähest, was würdest dein liebendes, sor-
gendes Herz sich für die Deinigen wünschen? Gewiß
ein stilles, geborgenes Plätzchen, wo es ausruhen
könnte von den tödtlichen Aufregungen, wo es sein
Haupt ruhig hinlegen könnte, bis ihm daheim wieder
eine Stätte bereitet wäre.

O, möchte sich da oder dort die Thüre eines
Kämmerchens aufthun, ein Plätzchen am Tische sich
öffnen für die Hilfslosen unter den Hilfsbedürftigen.
Wie viel mutigere könnten die zurückbleibenden An-
gehörigen den Kampf mit dem widrigen Geschehe
aufnehmen und wie viel erfolgreicher müßte derselbe
sein, wenn die lähmende Sorge um das Geliebte
ihnen genommen wäre.

Bewahrheiten wir nach dieser Richtung das Wort:
es suche den Unglücklichen der Freund, um die Bürde
mit ihm zu tragen, um Jammer zu lindern und ihn
zu trösten.

Wie innig würden wir uns freuen, da oder dort
unter unsern lieben Leserkreise eine winkende Hand
zu sehen, die einladend auf ein leeres Bett hinweist
und auf ein Plätzchen am Tische, wo ein geängstigtes
und erschrecktes Menschenkind sich in freundlicher Um-
gebung beruhigen könnte. Das walte Gott!

Plauderbrieife aus dem Westen.

IV. I. D., 28. Juli.
(Nordamerika)

Liebe Anna!

Ein bei uns ganz fremdes Vergnügen sind
die in verschiedenen Kreisen veranstalteten
Party's nach amerikanischer Art. Wollen
sich dieselben z. B. einen fröhlichen Winter-
abend verschaffen, so bestimmen sie irgend eine gut
bekannte Familie, welcher sie die Ehre des Be-
suches zu erweisen gedenken. Alles wird ohne Wissen
derselben angeordnet, jedem der Theilnehmenden seine
Beforgung angewiesen und zur bestimmten Abend-
stunde finden sich bei den ahnungslosen Freunden
oft 20 bis 40 Personen ein. Damit nun diese
Ueberraschung für die mindestens erstaunte Hausfrau
nur eine freudige sei, wird von den Gästen sofort
mit großer Lust und Rührigkeit gearbeitet: Feuer
gemacht, Kaffee gekocht, der Götisch hergerichtet und

mit Fleisch, Gemüse, Früchten, Kuchen, kurz allen mundgerecht mitgebrachten Speisen reichlich belegt. Nach dem fröhlichen Mahle wird Alles vollständig geordnet, so daß die Hausfrau gar keinen Trübel hat und dann fröhlich, oft mit Tanz und Spiel, der Abend bis tief in die Nacht ausgebeutet. Im Sommer werden bekannte Farmersfamilien gleicher Weise auf einen Tag überlassen, oder es werden zu Ehren eines Geburtstagskinds, welches gleichzeitig beschenkt werden soll, ähnliche Feinschmuckungen veranstaltet.

Wie würde Dir wohl zu Muthe sein, liebe Anna, wenn, Deine Arbeit bei Seite legend, Du Dich eben der Ruhestunde freuen möchtest und sie dann solch freundschaftlicher Ueberrumpelung zum Opfer fiele? Ich denke, nicht nur Dir, sondern mancher unserer Hausfrauen würde die Pflicht, ihre Gäste willkommen zu heißen, etwas schwer fallen, auch wenn ihre Gefinnungen sonst die besten wären. Die Sache würde eben viel zu gewissenhaft genommen, und so wenig dies bei uns anginge, sondern durch beiderseitige Rücksichtnahme verhindert würde, so sicher wickelt es sich hier ganz glatt ab. Die Kommenden nehmen sich nicht die Mühe zu prüfen, ob das „Willkommen“ förmlich oder herzlich gemeint sei, und die Ueberrasteten haben auch ihrerseits nicht notwendig, sich irgend welchen Zwang aufzulegen. Zudem ist die Gastfreundschaft eine so große und schöne amerikanische Tugend, daß sie alle Bedenkslichkeiten von vorneherein überwindet.

Einen Gast aber kenne ich, welcher, klein zwar, doch nicht niedlich, den Amerikanern höchst lästig wird und den sie gar zu gerne los werden möchten. Es ist dies der Sperling — unser frecher Spatz — dem die amerikanische Luft ungemein zusagt, ja ihn womöglich noch frecher macht. Mit Bedauern werden die hier ehemals heimischen Singvögel vermisst, seitdem der Spatz sie alle verdrängt hat. Wie behauptet wird, brachte vor einigen Jahren ein Europa besuchender Amerikaner solch ein Spagapaar ins Land, indem er sich betreffend die Vertilgung des Ungeziefers dadurch großen Erfolg versprach. Nun schaden diese Vögel aber in Kornfeldern u. c. mehr als sie nützen und vermehren sich so, daß sie zur wahren Landplage werden. Um ihre gänzliche Ausrottung zu befördern, bezahlt die Regierung Demjenigen, der sie (die Vögel nämlich, nicht die Regierung) tötet, 1 Cent, ja in einigen Staaten 3 Cents (15 Centimes) per 1 Stück Spagapopfen, dessen Kumpf sich der glückliche Jäger überdies noch braten lassen kann.

Falls Du einen Vogel fliegen lässest, der mir „aus der Heimat einen Gruß“ bringen soll, so sehe bitte erst nach, ob es richtig kein europäischer Spatz ist, denn dies würde ihn den Kopf, die Regierung 3 Cents und mich das Vergnügen kosten; Dir aber müßte die Rechnung gestellt werden. — Adieu!

Deine Tilla.

Der Besuch der Schwiegermutter.

Von A. Bleibtreu.

Sie waren jung verheiratet und liebten einander sehr. Er war ein braver, geachteter Mann, der in einem großen Banushause der Stadt eine sehr angenehme Stellung einnahm. Sie hatte etwas Vermögen mit in die Ehe gebracht, so daß also weder für die Gegenwart noch für die Zukunft Grund war zu sorgen; sie hatte auch nebst den für ein Mädchen erforderlichen Kenntnissen Kochen, Sticken und eine Haushaltung führen gelernt, so daß sie Beide in jeder Beziehung ihr Loos als ein glückliches preisen konnten. Vielleicht that er das im Stillen; laut äußerte er sich nicht darüber. Aber über dem Glück der jungen Frau lag ein Schatten, der nicht selten, wenn sie allein war, auch in ihr Gesicht einen wehmüthigen Ausdruck und sogar Thränen in ihre schönen dunkeln Augen brachte. Und diese bitteren Tropfen in der Süßigkeit des jungen Eheglücks hatte, ohne etwas davon zu ahnen, Paul Dander, der junge Ehemann, auf dem Gewissen. Er liebte seine Frau herzlich, das wußte sie und hätte Jedem als Feind angesehen, der ihr das Gegentheil gesagt; er war oft sehr lieb

und zärtlich mit ihr und hatte sogar an ihren Geburtstag gedacht, was viele Ehemänner nicht thun. Aber so weit ging seine Liebe doch nicht, seinem Frauchen die Anstrengungen, die sie machte, um ihm sein Leben möglichst angenehm zu gestalten, durch ein Wort der Anerkennung zu lohnen. Alles verstand sich bei ihm von selbst, was man für ihn that. War der Tisch mit dem besetzt, was ihm zusagte, Alles so gethan, wie er es liebte, dann ließ er sich's gefallen, ohne zu fragen, woher es komme. War aber etwas schlecht gerathen, ei da fielen der tadelnden Bemerkungen gar viele und sie verwundeten seine junge Frau bis ins Herz hinein. Besonders weh that ihr, wenn ihr Mann sich immer wieder auf seine Mutter berief, welche ihm „diese Speise stets so trefflich gekocht, den Kaffee eben recht gebraut, die Hemden immer genau so gesteift hatte, wie er es wünschte, das Zimmer so zu heizen oder zu lüften gewußt habe, wie es einem vernünftigen Menschen gut sei.“

In dieser Tonart ging es fort, fast jeden Tag fand er etwas Neues, „woran sich Lina ein Exempel nehmen könnte“, bis sie am Ende ihre Schwiegermutter mit all ihren Vollkommenheiten gründlich zu verabscheuen anfang, trotzdem sie ihr bei ihrer ersten Bekanntschaf durch ihr mütterliches Entgegenkommen herzlich lieb geworden war. Und nahe daran war sie, auch gegen ihren Mann statt der sorgfamen Gattin eine gleichgültige Hausfrau zu werden, die in dem Gefühl: „Er zeigt ja doch für Nichts Anerkennung“, Alles gehen ließ, wie es eben ging. Sie kam sich vor wie eine Blume ohne Sonne und meinte oft bei sich selbst, sie würde wirklichen Streit, häusliche Ungewitter leichter ertragen, als diese drückende Atmosphäre des ewigen Unbefriedigseins.

Da führte ein unerwartetes Ereigniß ein Ende dieses Zustandes herbei. Paul Dander hatte sich erst seit seiner Verheirathung in dieser Stadt niedergelassen, wo auch sein älterer Bruder schon seit längerer Zeit wohnte. Er sowohl wie seine Frau hatten ihre Heimat weiter im Norden des Landes. Die beiden Schwägerinnen standen zwar sehr gut zusammen; aber doch hatte Lina die schwächliche Frau Adolfs noch nie zur Vertrauten ihres Kammers machen wollen.

Eines Mittags bei Tische, nachdem Paul wieder seine gewöhnlichen tadelnden Bemerkungen über Suppe, Braten u. s. w. gemacht, wandte er sich in ganz anderem Tone zu seiner Gattin: „Ach ja, Lina, daß ich's nicht vergesse, wenn's Dir möglich ist, geh' doch heut' Nachmittag zu Adolfs.“ Adolfs sagte mir heut' im Vorübergehen, seine Frau sei krank und söße ihm Besorgniß ein. Er habe deshalb schon an Mutter geschrieben, ob sie zur Pflege kommen wolle, da Louise von ihrer Seite Niemand hat, den sie rufen könnte. Doch kann Mutter im besten Fall erst morgen Abend hier eintreffen, und unterdessen wird Deine Gegenwart dort sehr erwünscht sein.“

Natürlich ließ sich Lina nicht zweimal bitten, sondern traf gleich ihre Vorbereitungen, auch für den Fall einer Abwesenheit über Nacht, und eine Stunde später saß sie am Bett ihrer Schwägerin, die an starken Gliederschmerzen litt, was bei ihr, die herzkrank war, leicht eine gefährliche Wendung nahm. Schwager und Schwägerin waren über ihr Kommen herzlich froh und nahmen jeden von ihr gemachten Vorschlag in Betreff der Kranken dankbar auf. Dies that ihr so wohl, daß es sie in dem stillen Krankenzimmer fast wie ein Gefühl inneren Glückes ankam. Nur Eines störte ihre Herzensruhe: die erwartete Ankunft der Schwiegermutter. Was würde diese bringen? Welche Aenderungen im Haushalt? Würde sie nun die Bemerkungen und Belehrungen von Mutter und Gatten anzunehmen haben? Glücklicherweise kam aber die erstere nicht zu ihr, sondern in das Haus von Schwager Adolfs, und da würde sie Gelegenheit haben, zu sehen, wie die Mutter sich zu ihren Schwiegerstöcktern stellen wollte. Und wenn sie im Kritischen ebenso stark sei wie ihr Sohn, dann lasse sie ihr freies Feld und gehe fort, heim zu ihrer eigenen Mama auf Besuch, dies sei der einzige Weg, den Frieden zu wahren. Die junge Frau hatte Zeit, sich in diesen Vorfragen zu bestärken, denn die er-

wartete Ankunft ihrer Schwiegermutter verschob sich um einen Tag und unterdessen ging es der Kranken bedeutend besser, so daß keine Gefahr mehr zu befürchten war. Trotzdem brachte Lina ihre meiste Zeit dort zu; nur ein- oder zweimal fuhr sie nach Hause, um dort nach dem Rechten zu sehen.

Als sie heimfuhr, nachdem sie mit dem Schwager die Schwiegermutter abgeholt, dachte sie: „Ich glaube nicht, daß mir aus diesem Besuch Unangenehmes erwachsen wird, viel eher das Gegentheil. Wie lieb und freundlich hat mich die Mutter angeblickt und geküßt! Mir wurde ganz warm um's Herz!“

Ihr Gatte schien des Alleinseins während der paar Tage müde, und unter herzlichem Geplauder und ohne unangenehme Bemerkung verging das Nachessen, sowie auch der folgende Tag. Doch bald fiel er in seine alte Gewohnheit zurück, und mehrmals erhielt Lina den Rath: „Laß Dir doch von Mutter zeigen, wie man das macht.“ „Bitte die Mutter, Dir zu erklären, wie ich dies wünsche!“ Die frühere Gedrücktheit und Gereiztheit bemächtigte sich ihrer und bald wieder verkündeten Thränenpfeifen, wie sorgfältig sie dieselben auch zu verbergen strebte, welche Gefühle sie beherrschten, wenn sie allein war. Da, als sie eines Nachmittags mit dem Ausräumen eines Schrankes beschäftigt war und eben der Gedanke an den scharfen Tadel ihres Mannes wegen der Zusammenstellung des Mittagessens ihr wieder die salzigen Tropfen in die Augen getrieben hatte, ertönte plötzlich draußen die Klingel und gleich nachher öffnete das Mädchen ohne weitere Meldung ihrer Schwiegermutter die Thüre. Obgleich diese schon zweimal mit ihnen an einer Mahlzeit theilgenommen hatte, war sie doch noch nie länger auf Besuch da gewesen. Lina war ziemlich verlegen, weil sie fürchtete, die kluge Schwiegermutter würde ihr gleich die verweinten Augen ansehen, aber die alte Dame schien nichts zu merken; sie ergäbte ganz unbefangen von dem Befinden der kranken Louise, das ihr erlaube, ihre Abreise auf nächste Woche festzusetzen, deshalb sei sie noch für ein Pflaundersündchen gekommen. Und zu plaudern wußte sie in herzwinnender Weise, daß der Anfangs schweigsamen jungen Frau das Herz aufging und sie zutraulicher als noch mit Jemand anders in der großen Stadt über alles Mögliche offen mit ihr sprach; nur über ihren Gatten sprach sie kein Wort, das hätte sie nicht gekonnt, sie liebte ihn zu sehr, um über ihn zu klagen, selbst gegen seine eigene Mutter. Und zudem wußte sie, daß ihre Selbstbeherrschung nur so lange vorhielt, als sie den Gegenstand nicht berührte. Wöglich aber fragte die Mutter: „Nun, ist denn Paul immer noch derselbe Brummbar und Kritikus, der bei aller Liebe doch an All' und Jedem etwas zu tadeln findet? Oder hat er sich als Ehemann geändert? Schöne Dich nicht, liebes Kind, mir Alles zu sagen, ich kenne ja meinen Sohn mit seinen Fehlern und mit seinem treuen, braven Herzen, wie er nur durch sein ewiges Tadeln Andern das Leben schwer machen kann. Wenn's Dir nicht über die Zunge will, meine Liebe, dann sage nur Nichts und denke, ich habe Alles ohne Worte errathen, könne mir denken, wie oft ich Dir zum Vorbild vorgehalten worden bin, so daß Du Dich vor meinem Kommen schrecklich gefürchtet hast. Meinst Du, ich habe es nicht gesehen?“ schloß sie lächelnd, und Lina nickte bloß mit thränenden Augen. (Schluß folgt.)

Was mir gefehlt.

Von Wilhelm Müller.

Zum Jugendfreunde, der schon lang
Im Welllauf meinem Blick entschwinden,
Ging ich halb freudig und halb bang,
Nachdem wir wieder uns gefunden.
Wir hatten Beide es getrieben,
Wie es im Leben eben geht —
Ein armer Knab war ich geblieben,
Ihn hatte das Geschick erhöht.

Ein Diener stand im Vestibül
Und fragte mich nach meiner Karte;
Dann zeigte er mir vornehm kühl
Den Saal, daß ich den Herrn erwarte.
Von hellem Glanz ward ich geblendet,
Welch' eine Fülle, welche Pracht!
Hier hatte Künstlerhand vollendet,
Was ein Potentat'n erdacht.

Der Freund erschien, und mit ihm kam
Die Gattin, die er sich erlesen.
Als sie mein Aug erblickte, nahm
Gefangen mich ihr ganzes Wesen.
Schön wie die Göttin, die dem Schaum
Der Fluth entschwab am Kypros Strand,
War sie im glanzgefüllten Raume
Die Götter aus dem Märchenland.

Mit ihrem Gatten wußte sie
In jeder Rede oft zu scherzen,
Begründet war auf Harmonie
Das Bündniß dieser stolzen Herzen.
Wir setzten später uns zum Mahle,
Und was uns kräftigt und erfrischt,
Das ward in Schüssel und in Schale
Verschwendend hier aufgetischt.

Die letzte Kost, vom Koch gewürzt,
Ward mit erstem Wein begossen,
Durch fesselndes Gespräch verstärkt,
Die Stunden, wie im Traum, verlossen.
Mir fiel wahrhaftig schwer das Scheiden,
Und als ich auf dem Heimweg war,
Da sprach ich leise: „Du beneiden
Ist dieses auserles'ne Paar.“

Mit duft'gen Rosen ward bestreut
Sein Lebenspfad durch Götterwille,
Und was des Menschen Herz erfreut,
Umgibt in Reichthum es in Fülle.
Und doch — von Pracht und Glanz umfungen —
Gab ich nicht ganz der Lust mich hin;
Ein leiß aufkeimendes Verlangen
Bewölkte meinen frohen Sinn.

Ich ward nicht müd, mit Grübeleien
Und miß'gen Fragen mich zu quälen.
„Was“, sprach ich leise, „mag's nur sein,
„Das ich vermisse in jenen Sälen?“
So wanderte ich traumverunken
Bis unter meines Hauses Dach.
Da trat die Gattin schlummertrunken,
Doch freundlich in das Schlafgemach.

Auf ihrem Arm mit frohem Gruß
Lacht mir mein Lieblich hold entgegen.
Es wollte ohne Abendluß
Das Knäblein nicht der Ruhe pflegen.
Und als ich sah vom Himmelstempel
Des Mutterglücks mein Weib besetzt,
Da wußte ich mit einem Male,
Was mir beim reichen Freund geseht.



Im Verlage von Schmid, Franke & Cie. in Bern
ist unter dem Titel: „Die Elemente der hauswirth-
schaftlichen Chemie“ ein kleines Werk erschienen, das
nicht ermangeln wird, das Interesse der Frauenwelt, so
weit dieselbe sich mit hauswirthschaftlicher Beschäftigung,
für sich in Anspruch zu nehmen. Das Schriftchen wurde von
Herrn Sekundarlehrer H. Marti in Worb (der
in der dortigen vorzüglich geleiteten Haushaltungsschule
den Unterricht in der hauswirthschaftlichen Chemie er-
theilt), für die gedruckte oberflächliche Zusammenfassung
des im Fach Gelehrten für die austretenden Schülerinnen
zur gelegentlichen Repetition von großem Werth. Auch
die längst praktisch thätigen Hausfrauen älteren Datums
werden das Schriftchen gerne kaufen, um daraus zu sehen,
was denn eigentlich in dem in neuerer Zeit so viel ge-
nannten Fach der Küchenchemie Neues und Wichtiges zu
lernen sei, und um zu erfahren, ob die Alten an haus-
wirthschaftlichem Wissen und Können wirklich hinter den
Jungen, in Fachschulen Gebildeten, zurückstehen. In jedem
Falle aber sei besorgten Hausmüttern das handliche,
einfache Werkchen zur Anschaffung für das Küchertisch
der Dienstmädchen warm empfohlen. Es finden die Belehrung
Suchenden darin leichtverständliche Antwort auf manches
während der Arbeit aufsteigende und aus irgend einem
Grunde unterdrückte Warum und Wogu.

Der Kreisimpfplatz der obern Stadt Bern forderte
die Väter noch nicht geimpfter schulpflichtiger Kinder auf,
dieselben innert einer Frist von 14 Tagen impfen zu lassen,
ansonst Ueberweisung an den Richter zu gewärtigen sei.
Dies Verlangen rief einer Protestversammlung von bei-
läufig gegen 300 Männern, die gegen jeden Impfschwanz
Bewahrung einlegten und insbesondere gegen das Vor-
gehen der dortigen Kreisimpfplätze. Begründet wurde
dieser Protest mit der herrschenden Meinungsverschieden-
heit der Aerzte, mit der Thatsache, daß das dortige Impf-
gesetz auch nach der Ansicht der Impffreunde gar keine
Garantie mehr biete, und mit den wiederholten, deutlichen
Ankündigungen des Volkes, sowie auf die unveräußerlichen
Rechte der Person und der Familie.

Ein neuer, sehr praktischer Artikel ist uns in dem
neuen Wäsche- und Kleiderdörrer von Herrn
H. Schwyn, Sempacherstrasse 10, Basel, zur Prüfung
übermittelt worden. Es läßt sich das Instrument ebenso-

wohl im Zimmer als in der Küche, auf der Linde, als
auch auf Zinnen und Vorplätzen verwenden. Er be-
sprucht sozusagen fast gar keinen Raum, kann nach Be-
durf zur Verwendung kommen, und er entspricht seinem
Zweck, dem freien Aufhängen, Ausbreiten und Trocknen,
aufs Beste. Der Preis für Aufhängung ist so gering, daß
der „Dörrer“ sich wohl überall heimtätig verschaffen
wird. Fr. 2. 20 kostet das einzelne Stück, für Fr. 2. —
wird das Stück erlassen, wenn mehrere miteinander an-
gekauft werden.

Der Konsumverein der Stadt St. Gallen hat
in seinem 11. Geschäftsjahre vorzüglich prosperirt. Er er-
zielte einen Gewinn von Fr. 89,253. 34. Fürwahr ein
schönes Resultat.

Schulküchen. Eine bemerkenswerthe Erneuerung der
Pariser Schulen sind die Schulküchen, die bereits auch in
Genf Nachahmung fanden. Die Schulküchen kosten die
Stadt Paris jährlich 385,000 Franken. Den bedürftigen
Kindern wird unentgeltlich warmes Mittagessen abgegeben;
die Nichtbedürftigen, welche von der Schulküche Gebrauch
machen wollen, haben dafür einen mäßigen Preis (10 bis
15 Rp.) zu bezahlen. Es werden zu dem Zwecke Marken
ausgegeben.

Die Unsitte, sich zum Befestigen der Damenhüte
langer Nadeln zu bedienen, hat kürzlich in Berlin wieder
einen Unglücksfall zur Folge gehabt. Während der Fahrt
im Eisenbahnwagen hatte sich eine junge Dame an das
Fenster gestellt, um hinaus zu blicken. Als der Zug eine
scharfe Kurve passirte, verlor in Folge eines plötzlichen
Ruckes die Dame ihr Gleichgewicht und fiel auf einen am
Fenster sitzenden Herrn, welchen die vordrehende Hutnadel
so unglücklich in das eine Auge traf, daß dasselbe sofort
ausfiel.



Leberklöße. 1 Pfund fein gehackte, von aller
Haut befreite Kalbsleber, 180 Gramm gehacktes Nieren-
fett, 2 in Wasser oder Milch eingeweichte und fest aus-
gebräute Milchbrode, 4—5 ganze Eier und 2 starke Eß-
löffel voll Mehl werden in einer Schüssel gut gerührt,
mit Salz, Pfeffer, Muskatnuß und Majoran gewürzt und
an einem kühlen Orte eine Stunde ruhig stehen gelassen;
alsdann werden mit einem in kochendes Wasser getauchten
Löffel Klöße in siedendes Salzwasser gelegt, 1/4 Stunde
geloht, auf eine Schüssel angerichtet, mit gerösteten Semmel-
bröseln oder Zwiebeln begossen. Es ist gut, wenn man
zuerst einen Klob probirt, verfährt er im Kochen, so muß
noch etwas Mehl unter die Wasse, ist er zu fest, kommt
etwas zerlassene Butter dazu. A. L.

Zwetschgengutchen. Der am besten vom Bäcker
bezogene Teig wird auf dem Blech zurechtgelegt, mit einer
auf dem Feuer abgerührten Mischung von 1 Löffel Mehl,
4 Eiern, je nach Bedarf Milch oder Rahm, einem Stück
Butter, Zucker, 1/4 Pfund gehackten und gestoßenen Man-
deln und 6 Eiern begossen und gleichmäßig mit halbirten,
von Haut und Steinen befreiten, recht reifen Zwetschgen
belegt.

Apfelfelée. Ein beliebiges Gewicht von guten
Reinetten wird in Viertel geschnitten, in der Casserole
mit Wasser bedeckt und ganz weich gekocht und auf ein
Sieb geschüttet, daß der Saft vollständig ablaufen kann.
Auf 1 Pfund des Saftes rechnet man 1 Pfund Zucker,
läutert diesen und kocht ihn, bis er breit über den Löffel
läuft. Mit dem Saft vermischt, kocht man das Ganze
auf gelindem Feuer nochmals ein, bis ein auf einen Zeller
gebrachter Tropfen erstarrend stehen bleibt. Die Gelée
wird noch warm in die Gläser oder Töpfe gefüllt und
luftdicht verschlossen.

Thierli-Gelée (Cornelissen). Die Früchte ein
wenig weich gekocht und gut durchs Sieb gepreßt. Dann
der Saft mit gleich schwer Zucker zusammen in die Pfanne
gebracht und bis zur Dicke von Gelée einkochen lassen.
In Farbe und Geschmack der Johannisbeer-Gelée sehr
ähnlich.

Einfacher Reisaufkaut. Der benötigte Reis
— rechnen wir 250 Gramm — wird 3 bis 4 Mal mit
kochendem Wasser überbrüht und jedesmal eine Weile
stehen gelassen. Wann das letzte Wasser abgeseiht, wird
er mit 3/4 Liter Milch, dem nöthigen Zucker und einer
Prise Salz zu einem steifen Brei gekocht. Ein gutes Stück
Butter rührt man mit 6 Eigelb recht schaumig, gibt die
fein gewiegte Schale einer Zitrone darunter und mischt
dies unter den erstarrten Reis, das Eiweiß schlägt man
zu festem Schnee, mischt ihn leicht unter die Masse, füllt
diese in eine gut eingefettete Form und backt sie in mäßi-
ger Hitze.

Wasserdichtmachen des Schuhwerkes. Um
Schuhwerk wasserdicht zu machen, hat sich bis jetzt eine
gefärbte Auflösung von weikem, weichem

Paraffin in Benzin am besten bewährt. Das Pa-
raffin wird fein geschnitten und in eine Flasche gethan,
die mit Benzin gefüllt wird. Man setzt Paraffin zu, bis
das Benzin gefärbt ist, d. h. nichts mehr auflöst. Mit
dieser Lösung wird nun, vermittelst eines Haars oder weichen
Vorsteckpfeils, das Oberleder des Schuhwerkes ge-
tränkt, bis es nichts mehr aufnimmt, was sehr schnell
geht, indem das Benzin sofort verdunstet und das Pa-
raffin in den Poren des Leders zurückläßt. Man kann
demnach mit einem Mal das Schuhwerk tränken. Beson-
ders aber die Nähte und Fugen zwischen Sohle und Ober-
leder müssen anhaltend und gründlich getränkt werden.
Sohlen von Schuhwerk, das zum Marschieren gebraucht
wird, wie z. B. Vergißme, können auch mit Paraffin ge-
tränkt werden, wobei sie etwas weicher, aber anfangs
glatt werden, dafür aber sich weniger abnutzen und gar
keine Feuchtigkeit durchlassen. Für Schuhwerk in der Stadt
eignet sich das aber nicht, da die Sohlen allzu glatt wer-
den. Das Tränken der Sohlennäth und des Oberleders
genügt, um das Eindringen von Wasser und Feuchtigkeit
zwischen Oberleder und Sohle zu verhindern. — Nach
dem gänzlichen Verdunsten des Benzins bleibt gar kein
Geruch zurück, das Leder bleibt weich, da das Paraffin
selbst weich, biegsam und elastisch ist, und es nimmt die
Näthe bald wieder an und wird ganz wasserdicht. Das
feinste Damen-Schuhwerk aus Glatzleder (Vadtfelchen etc.)
kann mit dieser Paraffinlösung getränkt und wasserdicht
gemacht werden, da sie dem Glatzleder kaum etwas von
seinem Glanz wegnimmt, welcher zudem nach dem Trock-
nen durch sanftes Reiben mit einem weichen, wollenen
Lappen oder Watte bald wieder erhebt.

Es ist selbstverständlich, daß dieses Tränken mit dem
so leicht entzündlichen Benzin nicht bei künstlichem Licht,
Kerzen, Lampen, Gaslicht, vorgenommen werden darf,
sondern nur bei Tageslicht. Aber auch anderes Leder-
werk, das wasserdicht und zugleich weichen soll, be-
darf, kann mit Vortheil mit dieser Paraffinlösung getränkt
werden. Nach längerem Gebrauche des Schuhwerkes em-
pfehlen sich auch eine Wiederholung des Tränkens mit der
Paraffinlösung, um die Wasserdichtigkeit zu unterhalten.
Da sowohl Paraffin als Benzin wohlfeil sind, so
kommt diese Art des Wasserdichtmachens nicht theuer zu
stehen und hat den Vortheil vor allen Fetten und Oelen,
daß das Leder nicht schmierig wird, die Strümpfe nicht
beschmutzt und daß es nicht riecht. Vor den Harzauflö-
sungen hat sie den Vortheil, daß das Leder nicht hart
und spröde wird. — Wir können daher dieses Mittel zum
Wasserdichtmachen des Leders bestens empfehlen.
(Gewerbe.)



Frage.

Frage 1434: Könnte eine erfahrene Mutter die An-
leitung geben, wie bei einem Mädchen von 8 1/2 Jahren
einer Halsanschwellung (fog. Kropf) zu begegnen ist? Das
Kind ist sehr lebhaft und gesund und es zeigt sich seit einiger
Zeit eine etwas breite Anschwellung. Für gütige Aus-
kunft besten Dank. Eine Abonnentin.

Frage 1435: Was ist zu thun, wenn im Wasserbade
eingetochte Früchte (Heidelbeeren und Kirschen) schimmeln
werden? Für guten Rath ist sehr dankbar.
Eine langjährige Abonnentin.

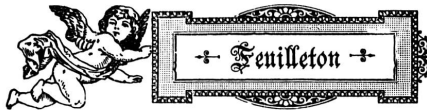
Frage 1436: Welches System von Strickmaschinen
liefert solide und hübsche Arbeit? Wo können solche be-
zogen werden und wie hoch stellt sich der Preis für den
Ankauf einer solchen?

Frage 1437: Auf welche allgemein bildende Be-
schäftigung soll der Sinn eines kleinen, lebhaften Knaben
hauptsächlich hingelenkt werden? Der Vater fehlt und
daher auch der Beruf im Hause, der einem Kinde An-
regung zu bieten im Stande ist. Für freundlichen Rath
von Erfahrenen dankt herzlich. Eine unerfahrene Mutter.

Antwort.

Auf Frage 1432: Das täglich zweimalige Ueber-
spülen der Arme mit kaltem Wasser und das Waschen
der Hände mit Branntwein hat sich gegen das unange-
nehme Schwitzen an den Händen schon oft bewährt. Im
Uebrigen ist die Ursache des Röstens der Schlüssel nicht
ausschließlich in den schweißigen Händen zu suchen, son-
dern es ist sehr oft die eigenthümlich scharfe Ausbünstung
gewisser Personen, die z. B. in der Laide getragene
Metallgegenstände unansehnlich macht; im Gegensatz zu
Anderen, bei denen Schlüssel, Messer, Gelbbeutelbeschläge
und -schlösser in kurzer Zeit auffallend glänzend und
polirt werden. Nach diesem gemachten Beobachtungen
erklärten sich die Personen ersterer Art sehr leicht und sind
daher Rheumatischen und allerlei Katarrhen unterworfen,
während die zweiten mehr trockener und, wie der Volks-
mund sich ausdrückt, mehr „galliger“ Natur sind.

Auf Frage 1433: Auf vielfährigen Erfahrungen fußt
die Thatsache, daß das Einbügeln des Kopfes durch Güte
und Kappen, auch ganz besonders durch die luftschließen-
den Federkopfschellen, das frühzeitige Ausfallen der Haare
veranlaßt. Eine mit Koffhaar und Schafwolle gefüllte
Hülle im Nacken ist das zweckmäßigste Lager für den Kopf,
was auch eine ersichtliche Verbesserung des Haarwuchses
zur Folge hat. Gesunde, blutbildende Nahrung und öfters
Waschen der Kopfhaut muß selbstverständlich zu einem
günstigen Resultate mitwirken.



Die Weife.

Von Adolf Ribaux.

I.
Wie spät ist's, Cecile?"
 "Sieben Uhr."
 "Erst... wie lang mir dieser Abend vor-
 kommt!"

"Das macht die Ungebuld, meine Liebe."
 Drei junge Mädchen saßen arbeitend um den Tisch
 in ihrem kleinen Salon und erwarteten die Heimkehr
 ihres Vaters, Herrn Delorge — den Chef der an-
 gesehenen Tuchfabrik Delorge und Comp. — wel-
 cher diesen Abend von einer großen Geschäftsreise zu-
 rückkehren sollte.

Der Salon ist freundlich und heimelig. Im Kamin
 brennt friedlich ein Buchenholz, denn die Abende die-
 ses zu Ende gehenden Aprils sind noch ziemlich kühl.
 Zwischen den halbgezogenen Mouffelinvorhängen
 schießt sich ein irrer Mondstrahl in das von der Lampe
 mit rosigem Schirm erleuchtete Zimmer. Auf dem
 Tische mit dem dicken, blumigen Teppich liegt in rei-
 zendem Durcheinander die Arbeit der jungen Mäd-
 chen: seine Hädeln, angefangene Broderien, buntfar-
 bige Wollmännchen. Hinf und emsig bewegen sich die
 Finger auf dem blaßblauen Stramin; lustig klappern
 die Stricknadeln; ein Mondstrahl küßt vorübergehend
 die leichtgelegten blonden und braunen Köpfe; die
 Lampe färbt mit lebhaftem Widerschein die von der
 Erwartung gerötheten reizenden jungen Gesichter. Es
 ist ein fertiges Gemälde von einfacher Anmuth und
 ruhrender Poesie.

An der Thüre wird geschellt.
 "Margarethe, geh' und sieh', wer da ist. Ich habe
 Jeannette in die Stadt geschickt und sie ist noch nicht
 zurück."

Margarethe, die jüngste der Fräulein Delorge,
 steht auf, kommt aber sofort zurück und nimmt mit
 den Worten: "Es ist Herr Gerard", ihre Arbeit wie-
 der auf.

Cecile sieht von ihrer Stickerei auf und reicht dem
 Jüngling die Hand:

"Guten Abend, Heinrich, da ist ein Stuhl, setzen
 Sie sich."

"Danke, ich bleibe bloß einige Minuten. Haben
 Sie seit gestern keine Nachrichten von Herrn Delorge?"

"Nein."
 "Er soll doch diesen Abend ankommen?"

"Ja, sogleich."
 "Dann verlass' ich Sie. Ich will ihn auf dem
 Bahnhof erwarten. Holt man ihn mit dem Wagen ab?"

"Ja, der Kutscher spannt eben an, wollen Sie mit-
 fahren?"

"Danke nochmals. Ich ziehe vor, zu Fuß zu gehen,
 die Nacht ist so schön. Wir kommen zusammen wieder."

Die Mädchen fahren in ihrer Arbeit fort, ein Fen-
 ster ist geöffnet, um die Ankunft des Zuges zu hören.
 Es schlägt acht. Von ferne tönt der Pfiff der
 Lokomotive durch die Stille des hellen Aprilabends.

"Noch eine Viertelstunde und er ist da!"
 Noch flinker bewegen sich Hände und Nadeln; das
 frischgeschürte Feuer verbreitet eine noch lustigere Helle;

auf den hübschen, faust unter der Lampe gesenkten
 Gesichtern wird die rosige Färbung noch lebhafter.

Dann hört man das Geräusch des Wagens, den
 Postkutschmann des Kutschers, den Pferdetrab auf der
 Straße. Sofort werden die feinen Arbeiten zusam-
 mengerollt, gefaltet, in die Körbchen gepackt und die
 Mädchen eilen allesammt die Treppe hinab in den
 Garten, an das eiserne, von Ephen und Jungfernen-
 reben umwundene Gitter.

"Guten Abend, Väterchen!" "Wie geht's?" "Hast
 Du eine glückliche Reise gehabt?" Und sie schlingen
 ihre Arme um seinen Hals und ersticken ihn fast mit
 ihren Liebesküssen und Küffen.

"Ich kann nicht mehr, meine kleinen, wollt Ihr
 mich umbringen?"

"I nein, nein..." "Wart, noch einen von mir..."
 "Und von mir auch..."

Und auf's Neue regnet es Küsse auf Küsse. Dank-
 bar, glücklich, gerührten Herzens sucht sich Delorge
 umjost aus den ihn umschlingenden niedlichen Ar-
 men zu lösen.

"Seid Ihr närrisch, Kinder? Ich falle fast um
 vor Hunger: habt Ihr mir was zu essen?"

"Ja, sofort. Aber laß uns Dich nochmals um-
 armen!"

"Treten Sie nicht ein, Heinrich?"
 "Nein, es ist spät und Sie bedürfen der Ruhe.
 Ich komme morgen."
 "Auf morgen also!"

Schnell ist der Tisch im kleinen Salon gedeckt;
 blendend weißes Tischtuch, klare Wasserflasche, in zwei
 großen Majolikabäsen prangen die ersten Gartenblu-
 men, bengalische Rosen, chinesische Primeln und Lev-
 sojen! Jeannette ist zurück, das Mahl wird aufgetra-
 gen und belebt von dem fröhlichen Gelächter, den Aus-
 rufen und dem Gepolde der jungen Mädchen.

Nachdem der Tisch abgeräumt, nehmen sie ihre
 Arbeit wieder zur Hand und fahren in der Unterhal-
 tung fort.

"Keine Neuigkeiten im Hause während meiner Ab-
 wesenheit?"

"Nein, Papa."
 "Hast Du den Garten bestellen lassen, Cecile?"

"Ja, es wurde ein Theil der Rosen geschnitten,
 Kies in die Alleen gebracht und wir können die zer-
 ten Pflanzen bald in's Freie bringen."

"Gut, gut!"
 "Erzähle uns nun Deine Reise, Vater."

Im Kamin brennt das Feuer weiter. Der auf-
 gegangene Mond badet das Zimmer mit hellerer Klar-
 heit; in den großen Vasen duften die Frühlingssträuße.

Während Delorge beruht, schaffen die Mädchen
 still und fleißig fort und erheben manchmal das lä-
 chelnde Antlitz zu ihm.

Und das Herz des Greises schmilzt in Liebe und
 Dankbarkeit, angesichts dieses tiefen, innigen Glücks,
 dieser reinen Freude, dieser einfach ruhigen, sanften
 Häuslichkeit, die aus dem kleinen Salon ein Heilig-
 thum macht. Es ist dies nach dem banalen Treiben
 draußen in der Welt, dem Tumult der großen Städte,
 dem ungemüthlichen Hotelleben und all' den Verdrüß-
 lichkeiten der Reise eine köstliche Erquickung für ihn,
 die er innig genießt.

Dieser Abend seiner Heimkunft läßt ihn im Voll-
 besitz der Ruhe und Liebe die rasche Flucht der Stun-
 den vergessen und erst, als es langsam und feierlich
 Witternacht schlägt, erwacht er aus dieser innerlichen
 Träumerei, die auch ein Gebet ist.

"Wie spät es ist, meine Lieben," spricht er, die
 Hände faltend. "Genug der Arbeit und Plauderei
 für heute. Laßt uns Gott danken, für all' das Gute,
 das er uns gegeben, und dann wollen wir schlafen
 gehen!"

II.

Das Haus, das Herr Delorge mit seinen Kindern
 bewohnte, lag einige Minuten außerhalb der Stadt,
 und hieß die "Weife"; das Lachen und Singen der
 jungen Mädchen rechtfertigte diesen lustigen, frischen
 Namen vollkommen.

Die Villa mit dem einzigen Stockwerk, völlig im
 Grünen und mit Blumengewinden geschmückt, war ein
 wahres Meiseneest. Jungfernenreben, Rosen, Ephen,
 Glycinien, Jasmin, alle Kletterpflanzen rankten an
 den Mauern empor, verschlangen sich um die Fenster-
 läden, fielen in leichten Festschlingen wieder herunter und
 erkletterten sogar einen Theil des Daches.

In den Bäumen haute eine Legion Vögel ihre
 Nester: da gab's vom Morgen bis zum Abend Flü-
 gelschreien und Concert!

Im Herbst, wenn die Bäume rothfarbig werden,
 leuchteten sie buntschief in Gold und Purpur, und
 selbst in den kältesten Wintertagen ließ das Ephen
 dem Hause seinen reizend smaragdnen Kranz.

Die Wohnung war einfach, aber behaglich einge-
 richtet. Die Mädchen-, das Studierzimmer, der Sa-
 lon, im ersten Stock gelegen, waren geschmackvoll möb-
 lirt und immer voller Blumen; an den Wänden hin-
 gen schöne Gemälde, die Stühle und der Divan waren
 mit feingestickten Teppichen bedeckt.

Kings um das Haus zog sich der kleine, aber ent-
 zückende Garten mit Rasenplätzen, dichten Gebüsch,
 dunkeln Hagebuchenbeden und einem Springbrunnen,
 umgeben von grünen Wasserpflanzen. Das hohe Gitter
 gegen die Straße verschwand unter einem Vorhang
 von Rosenstöcken.

Der Garten ist das Paradies der jungen Mäd-
 chen: in hellen Gewändern durchstreifen sie denselben
 und pflücken ganze Arme voll Blätter und Blüten,
 mit denen sie ihre Zimmer und den Salon ausstat-
 ten; jeden Morgen, wenn Herr Delorge sich an seine
 Arbeit begibt, findet er auf seinem Schreibtisch einen
 frischen Blumenbüschel: die Luft ist von tausend Wohl-
 gerüchen gehwängert und der Wind trägt auf seinen
 Schwingen eine Wolke leichter Blütenblätter mit sich
 davon.

Hinter dem Hause, auf der Nordseite, ziehen sich
 Weinberge an den mit Wäldern gekrönten Hügel
 entlang, die hoch genug sind, um diesen Fleck Erde

vor rauhen Winden zu schützen und aus ihm eine rei-
 zende Stätte, einen Nest des verlorenen Paradieses zu
 machen. Gegen Süden sieht man zwischen den Zwei-
 gen die Wellen des Sees sich spiegeln, diesen immer-
 während blauen, idealen, blendenden, von den Däch-
 tern so oft besungenen See, den wundervollen Spiegel
 des Himmels, der am diesseitigen Ufer mit schlanken
 Pappeln eingefast ist, die beim geringsten Windhauch
 rauschen und sich wiegen und bewegen. Um andern
 Ufer erheben sich die Berge mit ihren prächtigen Fa-
 den ins tiefe Himmelsblau. Abends von harmonischem
 Widerschein vergoldet und befränzt mit einem Diadem
 von ewigem Schnee. In der schönen Jahreszeit halten
 sich alle drei Schwestern den ganzen Tag im Garten
 auf. Auf irgend einer kunstlos gezimmerten Bank
 sitzend, ein Buch oder eine Spitzenarbeit in der Hand,
 eine Theerose oder einen Geraniumzweig am Wieder-
 lesen, arbeiten oder träumen sie. Große Strohhüte
 beschatten ihre frischen Stirnen; der Wind spielt in
 ihrem locken Haar.

Delorge, der bei offenem Fenster in seinem Zim-
 mer arbeitet, hört seine Töchter schwagen und lachen.
 Manchmal fällt von muthwilliger Hand geworfen mit-
 ten unter die ausgebreiteten Pläne und Zeichnungen
 auf seinem Schreibtisch eine Granatblüte oder eine
 Berberis. Dann tritt der Greis an's Fenster und
 ruft: "Wer hat mir das geschickt?"

Im Garten drinnen thut man erstaunt und weiß
 von nichts.

"D, eine Weife wird Dir die Blume gebracht
 haben!"

"Meint Ihr? Und heißt diese Weife Lucie oder
 Gretchen?"

"Gretchen!"
 "Ach, Du Schlimme, wart!"

In einer Ecke der Hofstatt gegen die Straße zu
 befindet sich, ganz versteckt unter Clematis, ein Pa-
 villon. Bei hereinbrechender Nacht lassen sich die Mäd-
 chen darin nieder, um da den Mondschein auf dem
 See, das Aufgehen der Sterne am rosig verglühenden
 Abendhimmel zu betrachten und die Abendkühle zu
 genießen. Im Baumgarten schweigt ein Vogel nach
 dem andern. Ege seine Studierlampe angezündet wird,
 verfügt sich der Vater noch einen Augenblick zu seinen
 Kindern.

Manchmal kommt auch Besuch aus der Stadt,
 Freunde, Bekannte, einige junge Mädchen mit ihren
 Brüdern oder Verlobten. Man setzt sich auf die Bänke
 in der Hofstatt oder in der Laube, schwatzt, singt und
 vergnügt sich. Die frischen, klaren Stimmen erklingen
 in der heitern Dämmerung. Man schlägt wunderliche
 Spiele vor: "Wollen wir Johanniswürmchen suchen?"
 Da hüden sie sich nur wieder in's Gras, unter
 den Bäumen, neben sich im Thau die Füße und sto-
 ßen sich im Dunkeln.

"Seht, da ist eins!" "Noch eins!" "Wie das
 schimmert!" Und nun leuchten die Johanniswürmchen
 wie Diamanten auf den Hüten der jungen Männer
 und flimmern gleich einem Sternennimbus im Haar
 der Fräulein. Die Nacht ist mild; am Ufer singt der
 See sein altes, ewiges Lied; die Pappeln schaukeln
 sich in der ruhigen Luft.

"Lucie, eine Blumenfackel!"

Und wieder eilt die lustig närrische Bande von
 Gebüsch zu Gebüsch, die Alleen, wo der Sand knirscht,
 entlang, und plündert die blühenden Gesträuche; sie
 verfolgen einander und werfen sich Händevoll thau-
 nasser Rosenblätter in's Gesicht.

Man hört das Geräusch knisternder Zweige, die
 Fußwege sind mit Blütenblättern bestreut; von ferne
 wiederholt das Echo die Töne dieser lärmenden Freude
 und das Gelächter. Manchmal mischt sich auch Herr
 Delorge in diese Spiele.

"Kommt mit, Papa!"
 "Was denkst Du, Kleine, bei meinem Alter?"

"Kommt trotzdem!"

Man nimmt ihn am Arme, zieht ihn fort, und das
 Fest ist vollständig, wenn er außer Athem dem jungen
 Volke durch den Garten, der mit den duftigen Trüm-
 mern bedeckt und mit einem lauen Regenguß besen-
 det ist, nachjagt, bis ihm einer der plötzlich zurückgekehr-
 ten Springinsfeld einen Büschel Rosen in's Gesicht
 schleudert.

So verließen in der Einförmigkeit eines einfachen
 und wahren Glückes den Bewohnern der grünen Weife
 die Tage.

Und all das unter dem fast ewig blauen Himmel,
 am Ufer des poetischen, bezaubernden Sees, in diesem
 gesegneten, so milden Klima, in dem sich der Schnee
 kaum ein paar Tage, bloß wie eine hübsche Filigran-
 dekoration der Bäume, hält, sodaß schon im Januar
 der nahende Lenz die Weichen sprießen läßt.

(Fortsetzung folgt.)

Die Tabakspfeife.

Von Ch. Marcuard-Guren.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Französischen von Elise Oberholst.

(Schluß.)

„Ah, ja!“ sagte er, „ich muß gehen, ja!“
Mechanisch und ohne sein Bündel mitzunehmen, wandte er sich der Thüre zu.
„Und Euer Gepäck?“
„Ach ja, mein Gepäck!“

Wie ein Automat ging er an das armselige Bett zurück, auf dem sich ein „gehäufeltes“, an den vier Enden zusammengeknüpftes Taschentuch, das etwas Wäsche enthielt, befand, und nahm es mit. Auf dem Plaze angelangt, warf er einen muthlosen Blick auf das Gefängniß zurück, wo die Lichter sich an den Fenstern zeigten und den armen Teufel, der inmitten der Welt so vereinsamt da stand, einzuladen schienen, doch wieder in diese trogdem gastlichen Mauern einzutreten. Er steckte die Hand in die Westentasche, zog sein Pfeifchen und darauf ein Geldstück daraus hervor, das er bei dem ungewissen Schimmer einer an der Thurmecke befindlichen Gaslaterne betrachtete.

„Ein Fünfrappenstück! Nicht einmal so viel, um mir Tabak zu kaufen!“ murmelte er mit entnuthigtem Kopfschütteln. Pfeife und Soufflet wieder in die Tasche schiebend, ging er weiter bis außen vor die Stadt; hier befanden sich längs der Alleen keine Gaslampen mehr; in der stockfinstern Nacht begannen einige Regentropfen zu fallen. „Der Nebel leert sich!“ brummte er, sich schüttelnd. „Drr! Wie wohl muß es Einem doch sein, dort, wo es weder kalt noch heiß ist, wo man ruhen kann!“

Mit hohlem Magen und brennendem Gekörn, in welchem sich eine finstere Gedankenfluth wälzte, ging er, ein paar kurze, abgebrochene Worte, die sich pfeifend dem Gehege der Zähne entzogen, in die Nacht hinausjohelnd, gesenkten Kopfes vorwärts. Plötzlich zog ein metallisch graulicher Widerschein, der immer scharfer wird, seine Blicke auf sich; es ist ein doppeltes, sich weithin ausdehnendes Geleise, das er zuerst besah, ohne daß jein anderswo beschäftigter Geist irgend welchen Eindruck davon empfing. Auf einmal aber stand er mit klopfendem Herzen still: diese die Dunkelheit durchziehenden Linien sind die Geleise der Eisenbahn. Ein Grinsen verzerrte sein Gesicht. „Da ist, was ich nöthig habe!“ grölzte er. „Eins... zwei... ein scharfer Schmerz im Nacken, ein entsetzliches Würgen, das kurze Erstickn einer Sekunde lang... und dann ist's fertig! Man hat Ruhe! Uff! ich habe genug von diesem Hundeleben, es ist Zeit, daß es endet! Mein Weib ist im Friedhof; meine Kinder hungern nicht mehr; sie find auf der Gemeinde! ... Vorwärts! Es trägt Niemand Leid um mich!“

Ohne Bögen ließ er die That dem Worte folgen und legte sich, den Kopf auf dem Geleise, quer über die Schienen; er nahm wahr, daß seine Beine sich auf dem andern befanden, und setzte hinzu: „Ich will mir freilich den Kopf abschneiden lassen; es ist indeß unnöthig, die Welt als Krüppel zu verlassen.“ Da mit zog er die Füße an sich und duckte sich zusammen; auf der Seite liegend, gelang es dem armen Unmutheten in dieser neuen Stellung nicht mehr, den Kopf in die richtige Lage zu bringen. „So geht's nicht!“ Nun legte er sich schräg, bäuchlings zwischen die beiden Eisenbahnschienen, die für ihn den riefgen Rahmen der grünlischen Hadmaschine bildeten, die ihn in die Ewigkeit zu schleudern bestimmt ward. Sein Kinn kletterte am Geleise, das er instinktiv mit beiden Händen erfaßte. „Gut! Und meine Hände!“ murmelte er, sie wegziehend und hinter dem Nacken bergend. Der Wind blies in Stößen und ließ ein klägliches Stöhnen hören, wenn er über die Telegraphendrähte strich.

Ein fernes Pfeifen verkündet bald die Ankunft des Zuges beim benachbarten Bahnhof. Ein dumpfes, immer stärker werdendes Rollen wird vernehmbar. Der auf dem Bahnkörper liegende Mann rührt sich so wenig wie ein Leichnam. Oh, er war fest entschlossen, und noch einige Minuten und die unverantwortliche Maschine, Lokomotive genannt, befördert ihn hinüber in das unbekannte Jenseits. Keiner der Reisenden, die sie mit sich führt, hat eine Ahnung davon, daß sich blitschnell unter seinen Füßen ein blutiges Drama abspielt, daß eine Menschenseele sich hinübergerichtet hat in die geheimnißvolle Unerfindlichkeit, weil sie sich hienieden unter ihren Schweitern allzu vereinsamt, zu vernachlässigt fühlte.

Am Horizonte kommt das eiserne Ingeheiß mit seinen drei flammenden rothen, blutigen Augen näher und näher: sie spiegeln sich auf dem nassen Geleise in langen Feuerstrecken, die gleich silbernen Fingerringen das leblose Opfer auf den Schienen ergreifen. Das Rasten mehrt sich, wird stärker und erschüttert den Boden. Der Unglückliche kann lange die Augen schließen: gezwungen muß er die Blicke nach der Seite richten, von der die fatale Maschine sich naht. Noch zwei Minuten, dann ist's geschehen! ... Nun noch 30 Sekunden!

Der arme Tropf macht eine Bewegung, um sich in die richtige Lage zu bringen, als unter seinem rechten Schenkel ein plötzlicher Knack erfolgt und ein stechender, bestiger Schmerz ihn aufspringen läßt. „Au!“ schreit er, außer der Bahulinie auf den Füßen hockend und sich das Bein haltend, während der Zug wie ein Pfeil vorüberzieht.

Stumpfsinnig, trotz seines Entschlusses noch unter der Zahl der Lebenden, ohne zu wissen weshalb, langt der Mensch in seine Tasche und zieht daraus sein zerbrochenes Pfeifchen hervor.

„Nun denn, desto schlimmer! Ich werde mich dafür an meinem Meister rächen!“ grölzt er und setzt seinen Weg fort. ...

Nicht Tage nachher zieht er das jüngste Söhnlein seines Meisters aus dem Tauchbehälter heraus. Wenn seine Kinder, die zu ehelichen Mädchen herangewachsen, vielleicht heute diese Erzählung lesen, so vernehmen sie dadurch zum ersten Mal, daß sie nahe daran waren, Waisen zu werden, und sie es bloß dem von der Welt abgetrennten ihm nachgebrachten Pfeifentummel zu verdanken haben, daß man den Vater nicht jermalt auf der Bahn gefunden. Er selbst aber hat sich, glücklich, daß seine Kinder den Weg der Arbeit und der Pflicht wandeln, für das zwölfte Dienstjahr bei seinem Meister verdingt.

Die Trümmer seines Pfeifentummels sind in einem Kästchen zu sehen; er nennt sie seine schwarze Reliquie.



Frau L. B. in S. Das Gewünschte ist direkt an die gegebene Adresse abgegangen, wovon Ihnen inzwischen wohl Nachricht wird zugegangen sein.

Frau S. B. in M. Wir danken bestens für die freundlichen Mittheilungen, von denen wir in solcher Form nun freilich Notiz nehmen müssen. Sie werden f. z. brieflich von uns hören.

An den Abonnenten in S. Weitere Mittheilungen werden mit Vergnügen entgegengenommen. Für das bereits zur Verfügung gestellte, jedenfalls richtig aufgefaßte und Beobachtete, besten Dank!

Frau B. in Luzern. Die angegebene Adresse genügt vollständig.

Frau B. S. in M. b. B. oder S. ? Wir wollen der Angelegenheit gerne unsere Aufmerksamkeit schenken und später Bericht erstatten. Ihre Nachricht über wieder-

erlangte Gesundheit ist uns um so erfreulicher, als wir uns nicht schmeicheln durften, unsere Rathschläge so reich zur Anwendung gebracht zu sehen. Wollen Sie nun hübsch daran denken, daß eine Greisin kein junges Mädchen mehr ist? Freundlichen Gruß inzwischen.

Hrn. B. P. in St. M. Etwas Gewünschtes liegt gegenwärtig nicht vor, wir haben also das Interat besorgt.

Lydia am See. Ihr vertrauensvolles, freundliches Schreiben läßt sich nicht wohl an dieser Stelle beantworten. Wenn Sie uns Ihre nähere Adresse senden, wollen wir Ihre Fragen brieflich zu beantworten suchen. — Aus Phantasie-Seidenstoffmüllern stellt man z. B. für ein hübsches Mädchenstübchen schöne Teppiche und Möbelbezüge, auch Garnituren für Toiletettische her (letzteres als Vorhänge, um das rohe Holz zu verdecken). Die Flechten werden zu beliebigen Formen geschnitten, zu netten Figuren, ein Stüchchen dicht an das andere anstoßend in passenden Farben, auf eine feste Unterlage mit großen Stichen provisorisch aufgenäht und nachher mit einem hübschen, passenden Zierfisch in Seide oder Wolle untereinander befestigt. — Das Andere also mit Vergnügen mündlich, wenn wir erst Straße und Hausnummer wissen. Oder, wenn Ihnen dies angenehmer ist, so senden wir Ihnen den Brief poste restante unter einer von Ihnen selbst zu bezeichnenden und auf dem betreffenden Postbureau vorgemerkten Chiffre.

Frau B. A. in M. Sie werden Ihren Wunsch schon in dieser Nummer erfüllt finden. Ihre freundliche Fürsorge, uns Mith zu ersparen, hat uns angenehm berührt.

Hrn. B. S. in A. Sie haben uns angenehm überrascht und gerne wollen wir Ihren Wunsch berücksichtigen.

Direkt ab Fabrik Seidenstoffe

Foulards, Grenadines, Faille, Française, Satin Merveillex, Regence, Empire, Damaste, Atlasse zu Fr. 1.10, sowie bessere Qualitäten werden roben- und meterweise an Private das Seidenwaarenhaus

Adolf Grieder & Co in Zürich.

Muster umgehend franco. [376-4]

Pfeffermünzgeist, einzig ächter, ist der Alcohol de

674] Menthe américaine

unübertrefflich gegen Verdauungsbeschwerden, Magen- und Kopfweh etc. Ausgezeichnet für den Durst, sowie für die Zähne und Toilette. Man verlange ausdrücklich „Menthe américaine“, auf der bunten Etiquette zu lesen. Zu haben in allen Apotheken und Droguerien der Schweiz **nur Fr. 1.50.** Haupt-Depôt für St. Gallen: **Hecht-Apotheke von C. Fr. Hausmann.** Höchste Auszeichnung: Paris 1878 und 1889. — 25 Medaillen innert 15 Jahren. —

Ceylon-Thee ist bedeutend billiger als chinesischer Thee, denn er ist ergiebiger. Derselbe ist vollständig rein und unverfälscht und mit keinem Thee aus einem andern Lande vermischt. Dessen Geschmack ist äußerst fein. — Siehe Inserat von **Carl Schwab, Reumwienstraße, Winterthur.** [728]

Doppeltbreite Damentuche bester Qualität. **a 75 Cts. per Elle oder Fr. 1.25 per Meter,** sowie doppeltbreiten Cheviot (reine Wolle) in solidester Qualität **a 85 Cts. per Elle oder Fr. 1.45 per Meter** werden in beliebiger Meterzahl direkt an Private portofrei in's Haus **Dettinger & Co., Centralhof, Zürich.** [690-5]

P. S. Muster unserer reichhaltigen Collectionen umgehend franco, neueste Modestbilder gratis.

Ausverkauf

— nur ganz kurze Zeit —
von garant. frischen Wollgarnen,

beste existirende Waare. [723]
Versendung per Nachnahme zu Fr. 5.50,
6.50, 8.50, 10. — und 11. — per Kilo.

Nichtpassendes wird umgetauscht.
Adresse: **Versandgeschäft Aarau.**

Eine brave, intelligente Tochter aus guter Familie findet **Vertrantenstellung** in einem kleinen, honorablen Gasthause mit Backereigeschäft.

Offerten mit Zeugnissen und Photographie unter Chiffre **H M 730** sind an die Expedition d. Bl. zu richten. [730]

Eine junge Tochter aus gutem Hause sucht Stelle bei einer Familie, wo sie sich in den Hausgeschäften noch mehr ausbilden und vielleicht auf einem **Bureau** oder in einem **Laden** aushelfen könnte. — Gefl. Offerten vermittelt unter Ziffer 735 die Expedition d. Bl. [735]

Gesucht:

717] In eine ehrenwerthe Familie auf dem Lande ein braves, bescheidenes, reines Mädchen von 16—17 Jahren, das, ein wenig in den Handarbeiten geübt, an der Seite der Hausfrau die Führung eines guten bürgerlichen Haushaltes erlernen könnte. Gute, reichliche Kost, nettes, warmes Zimmer und freundliche Behandlung zugesichert. Offerten unter Chiffre **C W 717** befördert die Expedition d. Bl.

Eine gebildete Tochter gesetzten Alters sucht ohne Gehaltsansprüche **Stelle zur Pflege und zur Gesellschaft** bei einer älteren Dame. In allen Hausgeschäften und Handarbeiten bewandert, würde sie auch gerne in einer guten Familie der Frau des Hauses eine Stütze und den Kindern — da sie der französischen Sprache mächtig und musikalisch ist — von Nutzen sein. Beste Referenzen zu Diensten.

Gefl. Offerten sub Chiffre **M G 727** befördert die Expedition d. Bl. [727]

745] Ein jüngeres Mädchen von gutem Charakter, in den Hausgeschäften nicht ganz unerfahren, wird gesucht zu einer kleinen Familie im Kanton Thurgau. — Eintritt Anfangs Oktober.

Offerten unter Ziffer 745 befördert die Expedition dieses Blattes.

Eine 22-jährige Tochter aus braver Familie sucht Stelle als **Pflegerin** zu einer kranken Frau oder zu einem Kinde. — Offerten sub Ziffer 752 an die Expedition d. Bl. erbeten. [752]

Eine Person, mit amtlichen Zeugnissen über gewissenhafte Führung des Hauswesens versehen, sucht Stelle als **Haushälterin**. — Briefe sub Chiffre **G G N 753** befördert die Exped. d. Bl. [753]

Ein gebildetes Fräulein,

in allen häuslichen Arbeiten, sowie auch in der Krankenpflege erfahren, wünscht, da sie kein Heim mehr hat, Stelle bei einer Dame oder bei einem älteren Herrn als **Haushälterin**. Gefl. Offerten unter Chiffre **G H 733** an die Exped. d. Bl. [733]

Schwarze Seidenstoffe

ca. 180 verschiedene Qualitäten — direkt an Private — ohne Zwischenhändler: [339-1]

von Fr. 1. 15 bis Fr. 21. 50 per Meter portofrei in's Haus geliefert. Muster umgehend.

G. Henneberg's Seidenstoff-Fabrik-Dépôt in Zürich.

Stelle-Gesuch.

Ein Fräulein (Schweizerin), 28 Jahre alt, welches seit Jahren in England und Amerika in Familien als Erzieherin wirkte, wünscht nun eine Stelle als solche oder als Gesellschafterin im südlichen Europa, oder als Reisebegleiterin zu einer Dame oder Familie. Dasselbe spricht nebst ausgezeichnetem Englisch auch deutsch und französisch und versteht etwas italienisch, zudem spielt und singt Gesuchstellerin. [716]

Gefl. Offerten sind an das Geschäftsbureau „Viktoria“ in Aarau zu richten.

Gesucht:

746] Eine durchaus tüchtige, brave Haushälterin bestanden Alters zur selbstständigen Besorgung eines kleinen, bürgerlichen Haushaltes. Offerten unter Ziffer 746 sind an die Expedition d. Bl. zu richten.

Eine junge, gebildete Tochter, welche deutsch, französisch und etwas englisch spricht, in den weiblichen Handarbeiten gründlich bewandert ist, sucht man bei einem in der Westschweiz oder in den inneren Kantonen wohnenden, ältern, kinderlosen Ehepaar einige Monate zu placieren. Man wünscht, dass dieselbe der Hausfrau in den häuslichen Arbeiten so viel als möglich zur Seite stehe, ohne aber überanstrengt zu werden. Lohn wird keiner beansprucht, dagegen wird auf äusserst liebevolle, familiäre Behandlung und mütterliche Aufsicht gesehen. Gefl. Offerten wolle man unter Chiffre S G 724 St. Gallen an die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitg.“ richten. [724]

Italienische Lehrerin.

Eine junge, als Lehrerin ausgebildete Tochter, die auch sehr gut französisch spricht, aus der italienischen Schweiz, sucht Stelle zu Kindern in einer deutschen Familie. — Salair Nebensache; hingegen wird auf gute, familiäre Behandlung Anspruch gemacht.

Nähere Auskunft erteilt gerne Frau Prof. Mariani in Locarno. [737]

Eine gebildete Tochter gesetzten Alters, tüchtig im Hauswesen, in der Kindererziehung und Krankenpflege erfahren, sucht Stelle zur selbstständigen Führung eines bessern Haushalts, sei es in einer kleinen Familie oder bei einem ältern Herrn oder einer Dame. — Offerten sub Ziffer 732 an die Expedition d. Bl. [732]

Ein Fräulein,

deutsch und französisch sprechend, wünscht Stelle in einem Laden, oder lieber noch in einer Familie zur Beaufsichtigung von Kindern (als Bonne), oder für vorkommende Hand- und Flickarbeiten, oder auch als femme de chambre oder Reisebegleiterin. — Gefl. Offerten an das Geschäftsbureau „Viktoria“ in Aarau. [749]

Eine junge Tochter

sucht bald möglichst Stelle zur Aushilfe auf einem Bureau oder Magazin oder auch zur Besorgung von 1 bis 2 Kindern bei einer hometten Herrschaft. Gefl. Offerten sub Ziffer 748 an die Exped. d. Bl. [748]

Avis.

736] Une bonne couturière de Lausanne recevait deux jeunes filles qui voudraient faire un apprentissage ou se perfectionner dans le métier. Elles auraient l'occasion d'apprendre le français dans la maison.

Références: M^{lle} Bertha Näf, institutrice d'ouvrage. St-Gall; M^{lle} Bertha Oertli, Gais; Mrs. Kohler, dentiste, Horisau.

Die
Schweizer Frauen-Zeitung
in St. Gallen
Organ für die Interessen der Frauenwelt
ist in allen Kreisen und Gegenden des In- und Auslandes stark verbreitet.
Für Stellessuchende und Arbeitgeber
(betreffend tüchtiges weibliches Personal in Hôtels, Geschäfte, Privathäuser etc.)
bildet sie das geeignetste und wirksamste Publikationsmittel. [5694]
Insertionspreis: 20 Cts. per Pettizelle. — Abonnement: 50 Cts. monatlich.

Salol-Mundwasser.

Unter Benützung der neuesten Erfahrungen auf dem Gebiet der Hygiene sind nach Prof. Dr. Nensky in Bern in diesem Mundwasser alle diejenigen Stoffe vereinigt, welche zur Sterilisation des Mundes, d. h. zur Unschädlichmachung der auf erkrankten Zahnstellen, sowie auf der Schleimhaut von Mund- und Rachenhöhle vegetierenden Bakterien sich als besonders wirksam erwiesen haben.

Es empfiehlt sich daher dieses **antiseptisch-hygienische** Präparat ausnehmend gegen **Caries, üblen Geruch des Mundes, als Präservativ gegen Zahnschmerzen**, sowie zur **Desinfektion und Erhaltung der Zähne** überhaupt. — Preis per Flacon Fr. 1. 50; acht zu haben bei: [557]

Dr. A. Bähler, Jura-Apotheke, Biel.

LIEBIG Company's
Fleisch-Extract
Nur echt wenn jeder Topf den Namenszug *Fr. Liebig* in **BLAUER FARBE** trägt.

Cacao soluble
(leicht löslicher Cacao)
Ph. Suchard.

Die 1/2 Kilo-Büchse im Détail Fr. 3. —
" 1/4 " " " " " " " " " 1. 60
" 1/8 " " " " " " " " " —. 90
5 Gramm dieses Pulvers genügen zur Herstellung einer guten Tasse Cacao. — 1 Kilo = 200 Tassen. [127]
Empfiehlt sich durch vorzügliche Qualität und billigen Preis.

Seidene Bettdecken
Grösse 180/200 I. Qualität Fr. 10. 50.
II. Qualität, gleich in Grösse und Gewicht, zu verwenden als:
Reisedecken, Tischdecken, sowie als Portièren, hochelegante Pferdedecken.
— Preis Fr. 6. 50. —
Grösste Lager in:
Woll- und Pferdedecken, 1/3 unter gewöhnlichem Ladenpreise.
In grau und braun zu Fr. 2. —, 2. 80, 3. 30, 3. 80, 4. 80, 5. 50, 6. 80, 7. 80, 9. 80, 10. 80, 11. 90.
In roth von Fr. 6. —, 18. —, weiss bis Fr. 23. —.
Jacquarddecken in allen Grössen und Farben, halb- und ganzwollen, von Fr. 11. — bis 25. —.
— Complete Kleinkinder-, Töchter- und Braut-Ausstattungen. —
H. Brupbacher, Bahnhofstrasse 35, Zürich.

Eine Schneiderin

sucht Stelle als Arbeiterin bei einer Damenschneiderin. Eintritt nach Belieben. [738]

Offerten sub Chiffre H 608 Ch an Haasenstein & Vogler in Chur.

Für eine junge, in einfach ländlichen Verhältnissen aufgewachsene Tochter, welche die häuslichen Verrichtungen, die weiblichen Handarbeiten (auch das Maschinen-Nähen) versteht und in einem praktischen Kurse das Feinglätten erlernte, wird Stellung gesucht in einer Feinglätterei. Die Tochter ist 25 Jahre alt, von gesetztem Wesen, thätig und willig zu jeder Arbeit. Eintritt sofort.

Gefl. Offerten unter Ziffer 754 befördert die Expedition d. Bl. [754]

Lohnender Nebenerwerb

für Damen mit ausgebreiteter Bekanntheit in den bemittelteren Kreisen, besonders auch an kleineren Orten.

Anfragen unter Chiffre P 610 befördert die Expedition d. Bl. [610]

Zwei junge Fräulein

finden Aufnahme in einer guten Familie (Gutsbesitzer) bei Vevey. Sorgfältiger Unterricht. Unterweisung in Nadelarbeiten und mütterliche Pflege. Pensionspreis Fr. 700 jährlich. Gediene Empfehlungen.

Näheres auf schriftliche Anfrage unter B J 58 an die Annoncenexp. Haasenstein & Vogler, Vevey. (H 58 V) [712]

Pension-famille, villa Jullierat, Bex. M^{me} Eugénie Versel reçoit des jeunes filles en pension. Prix modérés. Agréable vie de famille. Villa confortable et élégante. Leçons dans la maison. Références: M^{lle} Elise Ebersold à Mott près Bienne. [698]

CHOCOLAT
in Tafeln und in Pulver
SPRÜNGLI
leicht löslicher reiner
CACAO

ZÜRICH. [6]

Von Kennern bevorzugte Marke. Garantirt rein bei mässigsten Preisen.

Das wirklich Gute
empfiehlt sich selbst!
Deshalb
befürchten wir uns darauf, an alle, welche den seit 25 Jahren bei **Glat, Nussli & Co.** in Mülhausen, Elberfeld, Erfurt u. a. mit den besten Erfolgen angewendeten **echten**
Unter-Pain-Crèpeller
zu haben wünschen, die Bitte zu richten, nur **Glat, Nussli & Co.** anzuschreiben, denn alle Fälschungen haben unter uns nicht.
Zum Preise von 1 und 2 Frs., je nach Grösse, vorrätig in den meisten Apotheken.
G. A. Richter & Co.,
Olten (Schweiz), Rudolfshab, New-York, 310 Broadway, London E.C.

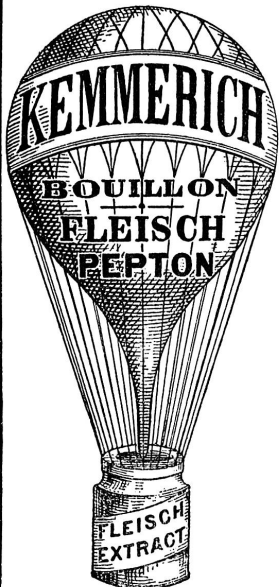
Walliser Trauben



per Kistchen von 5 Kilos franko gegen
Nachnahme à Fr. 4. 50. [704]

Bonvin Pierre, Sitten.

Ueberall käuflich.



Goldene Medaille

Weltausstellung

PARIS 1889.

Feine Flaschenweine

als: Malaga, rothgolden und dunkel,
Muscat, Madeira, Marsala, Wer-
muth, Burgunder, Bordeaux, Velt-
liner, weisse und rothe italienische
und ungarische Flaschenweine,
Rheinweine und Champagner,

sowie vorzügliche [64]

offene Tischweine

empfehlen zu billigsten Preisen

Eugen Wolfer & Co.

Flaschenweingeschäft — Rorschach.



Ein ausgezeichnetes
Hühneraugenmittel
ist erhältlich bei Frau Fehrlin,
Schlossers, Gartenstr., St. Gallen. [17]

Prof. Dr. Soxhlet's
Milch-Koch-Apparat

ist zu haben bei [747]
S. Müller & Cie. — Aussersihl-Zürich.
— Magazine: Zürcherstrasse 44, Wiedikon. —

Carl Osswald, Neuwiesenstrasse, Winterthur

alleiniger Vertreter für die Schweiz des

Theepflanzer-Verbandes auf Ceylon

empfiehlt Thee feinsten Qualität wie folgt:

Ceylon Broken Pekoe, das 1/2 Kilo	Fr. 4. 50
" Pekoe, 1/2	" 4. —
" " das engl. 1/4 Pfd. = 453 Gramm, Original-Packung	" 3. 75
" " = 113	" 1. 20
" Pekoe Souchong, das 1/2 Kilo	" 3. 75
" 100 Gramm	" 1. —
Indischen, feinsten Neilgherry Orange Pekoe, das englische	
Pfund = 453 Gramm, Original-Packung	4. 55
China Souchong, das 1/2 Kilo	4. 25
" Kongou, 1/2	4. 25

Ferner empfiehlt er:

Erhten Ceylon-Zimmt, ganz oder gemahlen, das 1/2 Kilo	3. —
100 Gramm 80 Cts., 50 Gramm 50 Cts.	[729]

Wiederverkäufer und Abnehmer von mindestens 5 Kilo erhalten Rabatt.

Preise nirgends so billig.

En gros Frisch eingetroffen: En détail

Echte Hamburger-Wolle

Schaffhauser-, englische und Normal-Wolle [701]

Die beliebte Merinowolle, Kilo Fr. 4. 80

Unterrockwolle	Terneauxwolle	Persische Wolle
Jackenwolle	Castorwolle	Corallenwolle
Leibchenwolle	Gobelinwolle	Mohairwolle
Schlüftliwolle	Châlewolle	Schaumwolle

Muster franco. — Aufträge über Fr. 20. — franco Nachnahme.

Strickwaarenfabrik Otto Schneider

Freiestrasse Nr. 6, bei der Post, Basel.

Vorrath über 200 Ballen Wollgarn.



Wie gelangt man zu einem zarten Teint?

Einzig und allein durch Anwendung der seit Jahren
berühmten und ärztlich empfohlenen **Kall-Bräuter-
Seife**. Dieselbe erzeugt zarten, frischen Teint und hat
sich glänzend bewährt gegen rauhe, spröde, fleckige
Haut, Sommersprossen, Gesichtsröthe, Pickeln, Finnen,
Mitesser etc., à 65 Cts., in Verpackung von 3 Stück
Fr. 1. 95. (H 749 Q)

Kall- Crème-Seife entfernt sicher Flechten,
Bartflechten, Hautröthe, Hautausschläge jeder Art. Die
absolute Unschädlichkeit wird ebenso garantirt wie die
zuverlässige Wirkung bei richtiger Anwendung, à Fr.
1. 25 und Fr. 2. 50 pro Büchse.

Chinawasser zur Stärkung und Pflege der Kopfhaut, à Fr. 2. 30.
Hoppe's aromatisches Mundwasser, zum Desinfizieren des Mundes und der Zähne, à Fr. 2. 20.
Hoppe's Brillant-Zahnpulver, verleiht den Zähnen eine weisse Farbe, à 75 Cts.
Titonius-Oel oder Haarkräuselwasser, natürliche Locken zu erzielen, à Fr. 1. 75.
Haarfarbe, blond, braun und schwarz, unschädlich, à Fr. 2. 25.
Haartod, zur Entfernung lästiger Haare, à Fr. 1. 60. [25]

Nur Acht, wenn mit dem Namen der Firma „Gebrüder Hoppe“ versehen.

General-Dépôt: **Eduard Wirz, Gartenstrasse, Basel.**
In St. Gallen bei **F. Klapp, Droguerie zum „Falken“.**

Vorhangstoffe

eigenes und englisch Fabrikat, crème und weiss in grösster Auswahl liefert
billigst das Rideaux-Geschäft von — Muster franco —

[21] Nef & Baumann, Herisau.



Milch-Chocolade in Pulver und in Croquettes.

Die einzigen, welche die nährenden und milden Eigenschaften des Cacaos und
der Milch vereinigen. Man verlange den Namen des Erfinders. [19]

Versandt

ächter, direkt importirter
spanischer und portugiesischer Weine
in Flaschen:

Malaga, rothgolden u. hell (lágima),
Jerez (Sherry, Xeres),
Flor del Priorato, roth, herb und
süss, vorzüglichster, billigster
Sanitätswein. [711]

Portwein und Madeira
in grosser Auswahl zu billigsten Preisen
in Kistchen von drei Flaschen an.
Pfaltz & Hahn, Basel.

Phönix-Pommade

für Haar- und Bartwuchs
von Professor **H. E. Schneidoreit**,
nach wissenschaftl.
Erfahrungen und Be-
obachtungen aus be-
sten Präparaten her-
gestellt, durch viele
Autoritäten aner-
kannt, fördert unter
Garantie bei Damen
und Herren, ob alt
oder jung, in kurzer
Zeit einen üppigen,
schönen Haarwuchs
und schützt vor
Schuppenbildung.



Aussehen und Spä-
ten der Haare, frühzeitigem Ergrauen, wie auch
vor Kahlköpfigkeit etc. — Wer sich die natürliche
Zierde eines schönen Haars bis in das späteste Alter
erhalten will, gebrauche allein die **Phönix-Pommade**,
welche sich durch feinen Geruch wie Billigkeit vor
allen ähnlichen Fabrikaten auszeichnet.

Preis pro Büchse Fr. 1. 25 und Fr. 2. 50.
natürl. Locken zu erzielen.
Titonius-Oel, Preis Fr. 1. 75 per Flacon.

Wiederverkäufer hohen Rabatt.

General-Dépôt:

Eduard Wirz, 66 Gartenstrasse, Basel.

Alle Verdauungs-Kranke
können ein belehrendes Buch
kostenlos von J. J. F. Popp in
Heide, Holstein, beziehen. [86]

Reblaubengaze

leinen, sehr stark [658]

100 120 150 180 cm breit
à 40 50 60 70 Cts. per Meter
per Stück, 54 Meter, 10% billiger.

Spalier-Netze

2 Meter breit, à 90 Cts. u. Fr. 1 pr. Meter

Traubensäckli

kleine mittlere grosse
à Fr. — 15 — 20 — 25 per Stück
à „ 1. 50 2. — 2. 50 „ Dutzend
à „ 10. — 15. — 20. — „ 100 Stck.

Stoff, präp. zu Säckli

120 cm à 80 Cts., 150 cm à Fr. 1 pr. Meter
empfiehlt bestens

D. Denzler, Seiler, Zürich
Sonnenplatz 12 und Rennweg 58.



rein und in Pulver,
stärkend, nahrhaft und billig.
Ein Kilo genügt 200 Tassen
Chocolade. Von gesund-
lichen Standpunkte aus ist der-
selbe jeder Hausfrau zu em-
pfehlen; er ist unbedenklich
für gessunde u. schwächliche
Constitutionen. Nicht zu ver-
wechseln mit den vielen Pro-
ducten, die unter ähnl. Namen
dem Publikum angepriesen u.
verkauft werden, aber werth-
los sind. Die Zubereitung
dies. Cacaos ist auf ein wissen-
schaftl. Verfahren basirt, daher
die ausgezeichnete Qualität.

CHOCOLAT KLAUS

Zu haben in allen guten Droguerien,
Spezereihandlungen und Apotheken.

1000 Briefe etc.

können, offen eingelegt, bequem in meinem

Universal-Briefordner [357]

in alphabetischer Reihenfolge registrirt
werden. Preis Fr. 5. — per Stück.

Geneigter Abnahme empfiehlt sich bestens
Ed. Bänninger, Buchbinder
Haldenstrasse **Luzern** Haldenstrasse.

1889 — Silberne Medaille Paris — 1889.

Hausmann's
Weisser reinster Medizinal-Dampf-Leberthran
 per Flasche à 85 Cts., Fr. 1. 50 und Fr. 2. 50,
Hellgelber Medizinal-Leberthran à 45 Cts., 75 Cts.
 und Fr. 1. 25,
Leberthran in **Gelatinecapseln**, sehr angenehm ein-
 zunehmen für Kin-
 der und Erwachsene, per Schachtel à 50 Cts., [750]
Leberthran mit Malzextract, Leberthran, per Fl. à Fr. 1. 30,
Leberthran mit Medicamenten (Eisen, Jodeisen), ärztlich
 empfohlen, per Fl. à Fr. 1. 50
 empfiehlt und versendet
C. Fr. Hausmann, Hecht-Apotheke — Sanitätsgeschäft
St. Gallen.

1883 — Zwei Diplome Zürich — 1883.

Das Geschäftsbüreau „Viktoria“ in Aarau
 empfiehlt sich Personen beiderlei Geschlechts und jeden Standes zur **prompten**
 und **billigsten Vermittlung von Stellen** im In- und Ausland. Herrschaften
 und Meistersleute haben für Zuweisung von Dienstpersonalen keine Gebühr zu
 entrichten. — Briefen sind 20 Rp. in Marken beizulegen. [695]
 Zahlreiche Mitarbeiter und besteingerichtetes Geschäft dieser Art.

Gewerbehalle

der
Zürcher Kantonalbank

92 Bahnhofstr. **Zürich** Bahnhofstr. 92

Grosses Lager.

Ganze Zimmereinrichtungen

in jeder Holzart, vom Einfachsten bis zum Reichsten.

Einzelne Stücke zur Kompletierung sind in Schreiner-
 und Tapeziererarbeit immer vorrätig oder werden nach
 Muster oder Zeichnung angefertigt. Jeder Gegenstand wird
 durch eine fachmännische Prüfungskommission auf Preis
 und Qualität geprüft. (M 9353 Z)

Alle Artikel werden durch hier etablirte Handwerker
 angefertigt und garantirt für solide Arbeit. [699]

Die Verwaltung der Gewerbehalle.

Die „Allgemeine Schweizer Zeitung“

zu Basel gegründet am 1. Oktober 1873 als das Organ der unabhängigen eidgenössischen Partei der gesamten deutschen Schweiz, steht zur Zeit in ihrem 17. Jahrgang. Sie erfüllt während dieser 17. Dezentennien fortwährend erfreulichen Zuwachs an Abonnenten und Inseraten, an Telegrammen, Correspondenzen und sonstiger Mitarbeiterschaft. Als sie 1881 ihr Format vergrösserte und zugleich die Agenturtelegramme von Berlin und Paris erwarb, wurde zugleich ihre Verbindung mit den Abendzügen durchgeführt, so dass sie seither auswärts überall frühe eintrifft. Politisch vertritt die „Allgemeine Schweizer Zeitung“ die besonnene Durchführung der neuen schweizerischen Bundesverfassung, aber in der Art, dass die Kantone und die Gemeinden dabei so viel wie möglich in ihrer Originalität geschützt bleiben. Sie kämpft für unparteiische Handhabung der Cultus- und Lebensfreiheit durch den Staat, für sittliche Förderung aller Volksklassen und arbeitet mit an der Hebung sozialer Missstände. In den grossen volkswirtschaftlichen Fragen der Gegenwart behält sie offenen Sinn für die neuen Bedürfnisse, ohne den Boden geschichtlicher Entwicklung voreilig preiszugeben. In ihren schweizerischen Wochenberichten bespricht sie jeweils freimüthig die Vorkommnisse des gesamten politischen und wirtschaftlichen Lebens, ohne Servilität nach oben, aber auch ohne Gunstbuhlei nach unten. Staatliche und volkswirtschaftliche, gesellschaftliche und kirchliche Fragen und Erscheinungen, wissenschaftliche und künstlerische Ereignisse im Schweizerlande wie ausserhalb desselben werden nach Möglichkeit beachtet und besprochen. Für die Unterhaltung sorgen gediegene Feuilletons. Der Einfluss des Blattes ist seit dessen Bestehen fortwährend gestiegen. Das Abonnement darf daher allen empfohlen werden, die eine unbefangene und allseitige Würdigung der Vorkommnisse und Verhältnisse in der Schweiz, zugleich aber auch eine parteilose Ueberschau der allgemeinen Weltlage zu schätzen wissen.

Abonnementspreis durch alle schweizerischen Postämter: Vierteljährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20, jährlich Fr. 16. 20. Für Deutschland: Vierteljährlich Mark 4. 40.

Inserate commercieller und industrieller Art, welche überall von den Herren **Haasenstein & Vogler** entgegengenommen werden, erhalten in der „Allgemeinen Schweizer Zeitung“ bei ihrem gewählten Leserkreis im In- und Auslande eine besondere wirksame Verbreitung. [525]

Redaction und Expedition der „Allgemeinen Schweizer Zeitung“ in Basel.

Bügelkurse.

Mit **Anfang Oktober** können wieder Töchter aufgenommen werden. Geneigtem Zuspruch entgegengehend empfiehlt sich bestens [743]

Frau Gally-Hörler, Feinglättlerin, Schmidgasse 9, St. Gallen.

Dr. med. Wildenmann's Flechtenmittel

von **Jul. C. Neef**,

bestehend aus Thee und Salbe, heilt unfehlbar alle Arten von

Flechten und Hautausschläge



Der **Thee** befreit das Blut von sämtlichen Unreinigkeiten und die **Salbe**, welche frei von allen metallischen und pflanzlichen Giften ist, beseitigt binnen Kurzem die Hautausschläge vollständig. — Hunderte von Zeugnissen. — Nur wenn mit obiger (gesetzlich) deponirter Schutzmarke versehen, welche an Stelle der früheren Fabrikmarke — weisses Kreuz im rothen Felde — gesetzt wurde, ist das Präparat echt. Preis für ein Paket Thee Fr. 1. 25, für einen Topf Salbe Fr. 2. 50, zusammen Fr. 3. 75. — Generaldepôt für die ganze Schweiz: [744] (C H 4236) **Fueter'sche Apotheke in Bern.**

ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA

DER
RR. PP. BENEDICTINER
 DER ABTEI VON SOULAC

(Frankreich)

Dom **MAGUELONNE, Prior**

2 goldne Medaillen: Brüssel 1889 — London 1894

DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN

BRÜNNEN 1373 Durch den Prior

in Jahr Pierre BOURSAUD

Der tägliche Gebrauch des Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner, in der Dosis von einigen Tropfen im Glase Wasser verbindet und heilt das Hohlwerden der Zähne, welchen er weissen Glanz und Festigkeit verleiht und dabei das Zahnfleisch stärkt und gesund erhält.

Wir leisten also unseren Lesern einen tatsächlichen Dienst indem wir sie auf diese alle und praktische Präparation aufmerksam machen, welche das beste Heilmittel und der einzige Schutz für und gegen Zahnliden sind.

Haus gegründet 1807 106 & 108, rue Croix-de-Segny

General-Agent: **SEGUIN BORDEAUX**

Zu haben in allen guten Parfümeriegeschäften, Apotheken und Drogenhandlungen.

Töchter-Pensionat

in Corcelles bei Neuenburg (Schweiz).

Diesen Herbst können wieder junge Töchter, die sich im Französischen, Englischen, Musik etc. etc. gründlich ausbilden wollen, in die **Pension von Mesdames Morard** eintreten. Gute Behandlung und angenehmes, christliches Familienleben werden zugesichert. [624]

Vorzügliche Empfehlungen.

Beschreibung mit Zeugnissen

und Preisangabe gratis.

Müller's Selbstkocher

Ist bewiesenerweise das beste Küchengerät der Neuzeit u. sollte vom Standpunkt der Gesundheit u. Sparsamkeit in keiner Küche fehlen.

S. Müller & Cie.
 Fabrik u. Magazin Zücherstr. 44
Zürich-Wiedikon. [718]

Kleidergestelle

mit Taille Fr. 4. 50
 ohne " " 3. 50
 Postversandt gegen Nachnahme.
Telephon!
 Wiederverkäufern Rabatt. [708]
W. Schauenberg
Zofingen.

Schrader'sches Pflaster

(Indian-Pflaster), altherühmtes, bewährtes Heilpflaster. [50-6]

Nr. 1. Vorzüglich bei bösartigen Knochen- und Fussgeschwüren, krebsartigen Leiden etc.

Nr. 2. Heilt sicher nasse und trockene Flechten, bösartige Hautausschläge, Gicht, Rheuma etc.

Nr. 3. Seit Jahren erprobt gegen Salzfuss, offene Füsse und nässende Wunden aller Art.

G. Schoder (J. Schrader's Nachf.), Feuerbach-Stuttgart. Paq. Fr. 3. 75. Zu haben in den Apotheken. Stuttgart: Hirschapotheke. Broschüre direkt u. in allen Dépôts gratis.

Generaldepôt: Steckborn: P. Hartmann, Apotheker, sowie in den meisten Apotheken der Schweiz.

Bougies

Le Cygne Perle Suisse [16] (H 3025 X)

Charakter-Beurteilung
 nach der Handschrift
 — Fr. 1. 10 — [590]

Grapholog **Müller**, Oberstrass.

Eine kleine Schrift über den **Haarausfall u. frühzeitiges Ergrauen**

versendet auf Anfragen gratis und franko die Verfasserin **Frau Carolina Fischer**, 3 Boulevard de Plainpalais, Genf. [9]